

Naturschutz praktisch

– Heft 3 –

BERG- und FEUCHTWIESEN

Schutz und Pflege der Grünlandvielfalt
im Ost-Erzgebirge

Große Wassergasse 19
01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85
osterzgebirge@grueneliga.de
www.grueneliga-osterzgebirge.de



**GRÜNE
LIGA**
Osterzgebirge e.V.

Blütenpracht und Bienengesumm



Buschnelke mit Dickkopffalter

Wann haben Sie sich das letztmal die Ruhe gegönnt, auf einer bunten Blumenwiese zu liegen, dem Brummen einer Hummel oder dem Zirpen einer Heuschrecke zu lauschen?

Das würzige Aroma des Köppernickels oder den süßlichen Duft des Wiesenklees in sich aufzunehmen, dem „ich-ich-ich-hab-dich-liiiiie“ der Goldammer zuzuhören?

Waren Sie auch schon mal fasziniert vom ausgeklügelten Bauplan einer Orchideenblüte, von den filigranen Details einer Grasähre, vom Gewimmel kleinster Tierchen auf einer Bärenklaudolde?

Freuen Sie sich auch immer wieder über den gaukelnden Flug bunter Schmetterlinge, staunen Sie im Altweibersommer über die Geschicklichkeit der Spinnen, die zwischen den Grashalmen ihre Netze aufspannen?

Ist Ihnen auch schon mal aufgefallen, dass es heute nicht mehr allzu viele bunte Blumenwiesen gibt?

Artenreiche Heuwiesen prägen seit mindestens zweihundert Jahren das Ost-Erzgebirge. Arnika und Schwarzwurzel, Trollblume und Sterndolde, Kreuzblümchen und Knabenkraut gehörten für die Bergbewohner zum Alltag. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts lockte die Blütenpracht der Bergwiesen auch immer mehr Naturfreunde in die Region zwischen Schwarten- und Sattelberg. Ein Ausflug rund um den Geisingberg im Mai oder Juni gehört heute noch zum Schönsten, was Sachsens Landschaften zu bieten haben.

Wiesen zwischen Elbtal und Erzgebirgskamm

Auf wenigen Quadratmetern Mähwiese können bis zu vierzig verschiedene Gräser, Kräuter und Stauden wachsen, mitunter sogar noch mehr. Kaum ein anderer Lebensraum bringt auf engstem Raum eine solche Vielfalt hervor wie eine jährlich gepflegte Wiese.

Sicherlich spielt Zufall eine Rolle, an welcher Stelle eine Margerite oder ein Rotklee, eine Glocken- oder eine Flockenblume ihre Blüte entfaltet. Aber wer sich wo durchsetzen kann, wird in erster Linie auch von den Rahmenbedingungen bestimmt: Nährstoffreichtum und Mineralgehalt des Bodens, Nässe oder Trockenheit, Licht oder Schatten, Durchschnittstemperatur und Länge der Vegetationsperiode sowie viele andere Standortfaktoren.

Die daraus resultierenden Pflanzengesellschaften lassen sich zu bestimmten Wiesentypen zusammenfassen, die auf den Seiten 12 bis 15 kurz vorgestellt werden.

Grünland wird von Gräsern und Kräutern gebildet, während Gehölze entweder durch natürliche Faktoren (Trockenheit, regelmäßige Brände, Staunässe) oder durch Nutzung am Wachstum gehindert werden. Ersteres spielt im Ost-Erzgebirge kaum eine Rolle, während regelmäßige Bewirtschaftung zu einer großen Vielfalt an Grünlandtypen geführt hat.

Jährlich gemähtes Grünland nennt man **Wiese**, eine vorwiegend mit Nutztieren beweidete Fläche hingegen **Weide**. Die Zwischenform zwischen beiden Formen heißt **Mähweide**. Bleibt Grünland längere Zeit ungenutzt, können sich mehr oder weniger stabile **Brachestadien** bilden, bevor sich Gehölze auszubreiten beginnen. **Rasen** hingegen bezeichnet sehr kurzhalbiges Grünland. Dies kann natürlich („Trockenrasen“), durch Beweidung entstanden („Borstgrasrasen“) oder durch sehr häufige Mahd bedingt sein („Zierrasen“, „Scherrasen“).



Mähen mit der Sense – auch heute noch beim Heulager der Grünen Liga Osterzgebirge praktiziert

Spinnentiere:
Kreuzspinnen,
Krabbenspinnen,
Baldachinspinnen

Zweiflügler:
Schwebfliegen,
Dickkopffliegen,
Wollschweber

Heuschrecken
Zikaden

Schmetterlinge:
Tagfalter, Widderchen,
Dickkopffalter, Spanner,
Spinner, Schwärmer

Hautflüger:
Ameisen, Blattwespen,
Bienen, Hummeln

Amphibien:
Erdkröte,
Grasfrosch

Käfer:
Laufkäfer, Rüssler,
Leuchtkäfer, Blattkäfer,
Marienkäfer, Weichkäfer



Bodenorganismen:
Wurzpilze (Mykorrhiza),
Geißeltierchen, Wurzelfüßer,
Rädertiere, Springschwänze

Pilze:
Helmlinge, Saftlinge,
Keulenpilze, Boviste,
Schaf-Champignon

Moose:
Kegelmoos,
Kranzmoos,
Birnmoos,
Spaltzahnmoos

Vögel:
Braunkehlchen,
Feldlerche,
Wiesenpieper,
Wachtelkönig,
Nahrungsgebiet
für viele Arten

Wiesen sind Lebensräume:



Reptilien:
Blindschleiche,
Ringelnatter,
Kreuzotter

Säugetiere:
Spitzmäuse,
Maulwurf,
Feldhase,
Mäuse



Schachtelhalme

Blütenpflanzen:

Seggen, Wollgras, Binsen, Süßgräser, Orchideen,
Hahnenfußgewächse, Nelken, Primeln,
Rosengewächse, Hülsenfrüchtler, Storchschnäbel,
Doldengewächse, Rötengewächse, Braunwurzgewächse,
Lippenblütler, Glockenblumen, Korbblütler u.v.a.

Kurze Wiesengeschichte des Ost-Erzgebirges

Bevor im 12. Jahrhundert die ersten Siedler ins Ost-Erzgebirge vordrangen, soll hier der **Miriquidi** das Land bedeckt haben – der sagenumwobene „Dunkelwald“. Doch Auerochsen, Wisente und andere Wildtiere sorgten sicher auch für Lichtungen im Wald, Biber für Sümpfe in den Talauen. So manche heutige Wiesenpflanze wird dort schon ihr Auskommen gefunden haben.

Bauern nahmen dann alle Böden unter den Pflug, die ihnen nicht zu nass, nicht zu steil und nicht zu steinig schienen. Meistens blieb der Ertrag der kaum gedüngten Äcker sehr bescheiden. Vor allem im oberen Bergland waren nach einigen Ernten **viele Jahre Brache** erforderlich, bis sich die Bodenfruchtbarkeit regenerieren konnte. Von Zeit zu Zeit weideten die großen gutsherrschaftlichen Schafherden diese Flächen ab – und sorgten für gute Wuchsbedingungen heutiger Magerwiesenarten.



Die Ziege war das wichtigste Haustier im oberen Erzgebirge.

Die **nassen Quellmulden** und Talauen hingegen eigneten sich weder für Ackerbau noch für Schafweide. Hier gab es vermutlich seit Beginn der Besiedelung schon gemähtes Grünland. Weil auch das genügsame Vieh früherer Jahrhunderte harte Seggen verschmähte, diente ein Großteil der Nasswiesen-ernte als Stalleinstreu („**Streu-wiesen**“ – nicht zu verwechseln mit „Streuobstwiesen“).

Zu fressen bekamen die Tiere im Winter übrigens vor allem Laubzweige, welche zuvor in „Lauben“ zum Trocknen aufgehängt wurden.

Als **Mitte des 19. Jahrhunderts** das Ost-Erzgebirge nach und nach mit Straßen erschlossen wurde, eröffneten sich in Dresden, Freiberg, Brüx oder Teplitz gute Absatzmöglichkeiten für kräuterreiches Bergwiesenheu. Unzählige Pferdefuhrwerke waren in den wirtschaftlich prosperierenden Städten unterwegs. Die **Nachfrage nach gutem Pferdefutter** stieg beständig. Zweimal wöchentlich rollten im Sommer die hoch beladenen Planwagen auf der „neuen Chaussee“ durch das Müglitztal zum Heumarkt an der Dresdner Annenkirche.

Bei schönem Sommerwetter waren alle Osterzgebirgler von früh bis spät auf den Beinen. Lange vor Sonnenaufgang begannen die Männer, ihre scharf gedengelten Sensen zu schwingen. Frauen und Kinder verbrachten dann den Tag mit Heuwenden.



Heuwenden bei Geising

Von Jahr zu Jahr wandelten sich immer mehr ertragsarme Felder zu würzig duftenden Bergwiesen. Und die Bauern steckten auch immer mehr Mühe in ihre Wiesen. Der wertvolle Stallmist blieb weiterhin den Äckern vorbehalten, aber durch **Kalkung** versuchten die Wiesenbesitzer, die Stickstoffvorräte der Böden zu mobilisieren. Dies förderte die Wuchsbedingungen von basenliebenden Pflanzen, die heute durch den „sauren Regen“ selten geworden sind.

Vielerorts entstanden auch sogenannte **Wässerwiesen** (oder „Rieselwiesen“). Dazu wurde von Bächen Wasser abgezapft und mit kleinen Gräben auf Hangwiesen verteilt. Die im Wasser gelösten Nährstoffe sollten den Ertrag verbessern.

Mit seinen Bergwiesen wurde das Ost-Erzgebirge immer bunter. Das registrierten auch die ersten **Ausflügler aus den Städten**. Viele von ihnen kamen auch, um sich an der Blüte Trollblumen und Knabenkräutern zu erfreuen.

Mitte des 20 Jahrhunderts endete die große Zeit der Bergwiesen.

Statt Pferden waren nun immer mehr Lastwagen unterwegs, die Heunachfrage sank. Als schließlich mit den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ein völlig neues Kapitel der Bodennutzung begann, mussten die blütenbunten Bergwiesen Platz machen für monotone Saatgrasflächen. Immer schwerere Rinder zertraten die früher mit Sensen gepflegten Wiesen. Auf maschinengängigen Flächen ersetzte zeitige Mahd zur Silageherstellung die vorherige, witterungsabhängige Heugewinnung. Große Mengen von **Gift und Gülle** verdrängten die Artenvielfalt, nasse Quellmulden wurden trockengelegt.

Nur wenige Naturschutzgebiete blieben davon verschont. Artenreiche Wiesen konnten außerdem noch dort bestehen, wo **private Tierhalter** nach Feierabend etwas Heu machten (also vor allem innerhalb der Dörfer), oder in ganz abgelegenen Bereichen, die die LPG-Rinderherden nur ein- oder zweimal im Jahr abfraßen.

1990 erfolgte ein erneuter, abrupter Wechsel. Landwirtschaft schien nun keine Bedeutung mehr zu haben, Grünlandnutzung im Gebirge schon gar nicht.

Viele Flächen fielen brach oder wurden nur noch gemulcht (Mulchen hat ziemlich verheerende Auswirkungen für die meisten Wiesenbewohner).

Aber gleichzeitig eröffneten sich auch neue Möglichkeiten für **naturschutzgerechte Pflege artenreicher Wiesen**. Dies übernahmen Naturschutzvereine, Landschaftspflegeverbände und Beschäftigungsgesellschaften. Und immer mehr Landwirte erkennen in der Biotoppflege eine wirtschaftliche Chance. Mit der zunehmenden Zahl an Hobby-pferdehaltern und Reitställen in der Region begann auch ganz allmählich, der Bedarf an raufaserreichem, also spät geschnittenem Heu zu steigen. Das **Naturschutzgroßprojekt** „Bergwiesen im Osterzgebirge“ trug zwischen 1999 und 2008 ganz wesentlich zur Erhaltung und Wiederherstellung von artenreichen Wiesenbiotopen zwischen Geisingberg und Fürstenauer Traugothhöhe bei.



Mahd einer Naturschutzwiese mit Einachsmäher

Inzwischen allerdings scheint sich das Blatt erneut zu wenden. Die Bedingungen für staatlich geförderte Biotoppflege werden immer ungünstiger, gleichzeitig nimmt die Intensität der Landnutzung wieder deutlich zu. Raps und Mais beherrschen die Landschaft, die Nachfrage nach gutem, kräuterreichem Gebirgsweidenheu stagniert.

Wiesenschwund und Artensterben

Mit dem drastischen Rückgang der Mähwiesen auf wenige Prozent ihrer einstigen Flächenausdehnung verschwanden nicht nur alte Kulturgüter. Auch zahlreiche Pflanzen- und Tierarten haben sich aus den Landschaften verabschiedet. Dabei ist dieser Trend in anderen Gegenden noch viel dramatischer verlaufen als im Ost-Erzgebirge, wo es auch heute noch vergleichsweise viele bunte Bergwiesen gibt.

ARTENREICHE WIESEN SIND BEDROHT DURCH:

- direkte **Zerstörung durch Baumaßnahmen** jeglicher Art
- **intensive Beweidung** mit schweren Rindern oder Pferden (Bodenverdichtung!)
- Stickstoffdünger - vor allem **Gülle!** („Eutrophierung“)
- **zu zeitige Mahd** (Gewinnung von Silage anstatt Heu)
- **Entwässerung** von Quellmulden („Melioration“, richtig eigentlich: „Drainage“)
- **Aufforstung**
- Aufgabe der Mäh-Nutzung, **Brache** („Verfilzen“, Verbuschen“)
- **Mulchen** statt Mähen, Verrotten des Grünschnittes auf der Wiese
- **Versauerung** durch saure Abgase sowie ausbleibende Kalkung
- **Verschattung** durch am Wiesenrand hochgewachsene Bäume



Viele Hektar artenreicher Wiesen verschwanden 1999 unter dem Asphalt der Grenzzollanlage Zinnwald.

Wiesen-Naturschutz

Bunt blühende Bergwiesen standen schon vor hundert Jahren im Blickfeld der Naturfreunde. Doch konnten nur sehr wenige dieser wertvollen Wiesen als **Naturschutzgebiete** (NSG) bewahrt werden. Als der dramatische Rückgang vieler Grünlandarten offensichtlich wurde, sollten einige **Flächennaturdenkmale** (FND – Wiesenbiotope von weniger als 5 ha) die wichtigsten Biotope retten.

Nach §26 des Sächsischen Naturschutzgesetzes gelten automatisch fast alle artenreichen Grünländer als „**Besonders Geschützte Biotope**“, unter anderem: seggen- und binsenreiche Nasswiesen, Halbtrockenrasen, magere Frisch- und Bergwiesen, Borstgrasrasen und Streuobstwiesen.

Seit auch der Freistaat Sachsen die sogenannte **Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie** der Europäischen Union umgesetzt hat, sollen in einem Schutzgebietsnetz namens

NATURA 2000 Lebensräume von gesamteuropäischer Bedeutung erhalten werden. Dazu zählen unter anderem: Flachland-Mähwiesen, Berg-Mähwiesen, Borstgrasrasen und feuchte Hochstaudenfluren.



Das Naturschutzgebiet Gimmlitztal sichert einige der artenreichsten Wiesen des Ost-Erzgebirges. In Zukunft soll das NSG deutlich erweitert werden.

Aufgrund seiner besonders mannigfaltigen Naturausstattung wurden im Ost-Erzgebirge besonders viele NATURA-2000-Gebiete ausgewiesen.

Der Freistaat Sachsen fördert die Pflege wertvoller Wiesen über die Richtlinie „Natürliches Erbe“. Das entsprechende Antragsverfahren ist allerdings sehr kompliziert.

NATURSCHUTZGEBIETE (NSG) IM OST-ERZGEBIRGE MIT WERTVOLLEN WIESENBIOTOPEN:

- Großhartmannsdorfer Großteich: 1967 ausgewiesen, 1997 erweitert; 155 ha, davon etwa ein Drittel Feuchtwiesen und Moorbereiche
- Gimmlitzwiesen: 1974 ausgewiesen, Erweiterung ist seit langem vorgesehen; 2 ha, kalkbeeinflusste Berg- und Feuchtwiesen
- Schwarzbachtal bei Dippoldiswalde: 1977; 14 ha, davon ca. 3 ha Feucht- und Nasswiesen in der Talaue
- Weißeritzwiesen bei Schellerhau: 1994; 23 ha, überwiegend Borstgrasrasen, magere Bergwiesen und Kleinseggenrasen
- Luchberg: 1938 Naturdenkmal, NSG seit 1961; 20 ha überwiegend Wald, am Süd- und Westrand einige artenreiche Hügellandswiesen
- Am Galgenteich: 1997; 14 ha, ehemaliges Biathlonstadion, in dem sich artenreiche, borstgrasrasenartige Wiesen mit großem Orchideenreichtum entwickelt haben

- Georgenfelder Hochmoor: 1961; 14 ha, am Rande des Hochmoores Nasswiesen und Borstgrasrasen
- Geisingberg: 1961, 2000 wesentlich erweitert; 314 ha, bedeutendstes Wiesen-NSG Sachsens mit sehr artenreichen Berg- und Feuchtwiesen
- Grenzwiesen Fürstenuau: 2007; 507 ha, Grünland-Steinrücken-Mosaik mit artenreichen Resten von Bergwiesen, Borstgrasrasen und Mooren
- Oelsen: 1967 ausgewiesen, wesentliche Erweiterung seit langem vorgesehen; 128 ha, darunter nur noch wenige, aber sehr artenreiche Wiesen (Fragmente des 1946 enteigneten Schutzgebietes des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz)



Dank der zwischen Ende der 1970er und Anfang der 1990er Jahren in Oelsen durchgeführten Studentensommer der TU Dresden konnten dort einige sehr wertvolle Wiesen bewahrt werden.



Im Naturschutzgebiet Schellerhauer Weißeritzwiesen findet seit 1996 alljährlich das Naturschutzpraktikum der Grünen Liga Osterzgebirge statt.

Grundsätze der Wiesenpflege

Generell gibt es kein „Schema F“ für die Wiesenpflege. Ganz im Gegenteil: räumliche und zeitliche Vielfalt von Mahd und Beweidung schafft Lebensräume für eine große Zahl von Pflanzen- und Tierarten. Dennoch sollte man folgende Punkte beherzigen, wenn man eine bunte Wiese erhalten oder wiederherstellen möchte:

- **Das Wichtigste: jährlich ein- bis zweimal mähen!** Mahd schafft gleiche Ausgangsbedingungen für konkurrenzstarke wie konkurrenzschwache Pflanzen. Ohne den radikalen Schnitt im Sommer setzen sich erstere durch, und die Mehrzahl der typischen Wiesenarten wird verdrängt.
- **Heugewinnung, wo immer dies möglich ist!** Beim Trocknen reifen die Samen der Wiesenpflanzen aus, die Vielfalt bleibt auch künftig erhalten.
- **Wiesentieren eine Fluchtmöglichkeit lassen!** (nicht von außen nach innen mähen)
- **Das Mähgut muss runter von der Fläche!** Auch wenn kein Heu gemacht werden kann (zum Beispiel auf Nasswiesen), so darf die Grünmasse nicht auf der Fläche bleiben. Der neue Aufwuchs würde sonst behindert, außerdem die Fläche zu stark gedüngt. Profitieren würden wieder die Konkurrenzstarken. **Die allerschlechteste Lösung für eine Wiese ist das Mulchen!**
- **Kleine Inseln spätblühender Pflanzen belassen!** (damit die Sommer-Schmetterlinge Futter finden, und damit alle Pflanzenarten aussamen können)
- **Nachbeweidung erhöht die Vielfalt** – Bei den meisten Wiesen wächst nach der sommerlichen Mahd nochmal allerhand Gras nach. Damit sich kein Filz bildet, muss dieses im Herbst noch runter von der Fläche, entweder durch Grummt-Schnitt oder durch Beweidung. Vor allem Schafe und Ziegen sind wertvolle Biotoppfleger, sie schaffen mit ihren Hufen Keim-Nischen für Pflanzensamen.
- **Wiese ausharken im Frühjahr** – Damit konkurrenzschwache Arten wachsen und neue Samen keimen können, ist gelegentliches Vertikutieren sinnvoll oder das herkömmliche Ausharken der Wiese nach der Schneeschmelze.
- **Vorsicht mit Düngung!** Die allermeisten unserer Wiesen leiden an einem Zuviel an Stickstoff. Vor allem Gülle hat etlichen Pflanzenarten den Garaus gemacht. Kalzium, Magnesium und Phosphor hingegen zählen auf vielen Osterzgebirgsböden zu den Mangel-elementen – auch eine Folge des „Sauren Regens“.

■ Heublumensaat statt Rasenmischung!

Auf keinen Fall nichtheimische Saatmischungen aus dem Gartenmarkt kaufen. Die meisten der darin enthaltenen Blumen können sich ohnehin nicht dauerhaft etablieren. Viel besser ist der Scheunen-Kehricht, der dort anfällt, wo auf artenreichen Wiesen Heu gemacht wird – zum Beispiel bei der Grünen Liga Osterzgebirge.



Wiesen brauchen Mahd – doch Nachbeweidung mit Schafen (oder Ziegen) verbessert für viele Pflanzenarten die Wuchsbedingungen.

Praktische Erfahrungen bei der naturschutzgerechten Pflege von Wiesen

kann man bei der Grünen Liga Osterzgebirge sammeln. Der Naturschutzverein lädt seit 1996 alljährlich im Juli zum „Heulager“ ins Bärensteiner Bielatal ein. Hier kann man den Umgang mit der Sense üben, von Gebietskennern Informationen über die Pflanzen der Berg- und Feuchtwiesen bekommen und nebenbei auch noch jede Menge interessante und interessierte Naturfreunde treffen. Gemeinsam macht praktischer Naturschutz Spaß! Helfer für einen Tag sind genauso willkommen wie zweiwöchige Stamm-Heulagerer. Zusätzlich zum Heulager gibt es im Juni ein „Orchideen-bestau’n-und-Schafszaun-bau’n-Wochenende“ sowie Ende August ein „Nachmäh-Wochenende“.



Bis zu einhundert Heulager-Helfer kommen alljährlich aus Nah und Fern ins Bärensteiner Bielatal.

Darüber hinaus organisiert die Grüne Liga Osterzgebirge im August immer das einwöchige **Schellerhauer Naturschutzpraktikum**. Dieses richtet sich in erster Linie an Studenten und andere interessierte Jugendliche.



Unter www.osterzgebirge.org gibt's aktuelle Informationen zu praktischen Biotoppflegeeinsätzen.

Beim Schellerhauer Naturschutzpraktikum können interessierte junge Leute Wiesenpflege-Erfahrungen sammeln.

Bergwiesen

Höhenlage ab ca. 500 m üNN; Jahresmitteltemperatur < 7 °C;
Jahresniederschlag > 700 mm

- **Rotschwengel-Bärwurz-Bergwiesen:** mäßig stickstoffarme, meist saure Böden

typische Arten: Bärwurz („Köppernickel“), Weicher Pippau, Perücken-Flockenblume (im Müglitz- und Gottleubagebiet, weiter westlich selten), Ährige Teufelskralle, Kanten-Hartheu, Rundblättrige Glockenblume; feuchte Ausbildungsform: Alantdistel, Wiesen-Knöterich



Bärwurzweide mit Stattlichem Knabenkraut bei Lauenstein

Raritäten: Arnika, Stattliches Knabenkraut, Großes Zweiblatt, Busch-Nelke, Trollblume, Kleiner und Großer Klappertopf

Gefährdung: Düngung/Eutrophierung, zu zeitiger Schnitt, Beweidung mit zu schweren Tieren, Nutzungsaufgabe/Aufforstung

Pflege: Mahd im Sommer, möglichst mit Heugewinnung; gegebenenfalls Nachmahd im Spätsommer/Herbst, sehr günstig ist Nachbeweidung mit Schafen oder Ziegen

- **Waldstorchschnabel-Goldhafer-Bergwiesen:** nährstoffkräftigere, weniger saure Böden, meist relativ feucht



Storchschnabelweide in Hermsdorf/E.

typische Arten: Wald-Storchschnabel (im Mulde- und Weißeritzgebiet häufig, im Müglitztal selten); Weicher Pippau, Wiesen-Knöterich

Gefährdung: Eutrophierung, Versauerung, Rinder-/Pferdeweide, zu zeitiger Schnitt, Nutzungsaufgabe

Pflege: Heumahd im Sommer; meist zweiter Schnitt im Spätsommer/Herbst erforderlich oder Nachbeweidung mit Schafen, gelegentliche Kalkung

- **Borstgrasrasen:** sehr nährstoffarme, meist saure Böden, heute fast nur noch in den oberen Berglagen

typische Arten: Borstgras, Bärwurz, Heidelbeere, Berg-Platterbse

Raritäten: Arnika, Niederliegende Schwarzwurzel, Gewöhnliches Kreuzblümchen, Wald-Läusekraut, Hunds-Veilchen

Gefährdung: Eutrophierung, Nutzungsaufgabe/Verbuschung

Pflege: jährliche Mahd mit Grünmasseberäumung (kein gutes Heu), bei nicht zu feuchten Flächen auch Beweidung mit Schafen und Mahd im Wechsel möglich



Borstgrasrasen mit Waldläusekraut in Zinnwald

Mähwiesen des Hügellandes

- **submontane Glatthaferwiesen:** unteres Berg- und Hügelland, viele verschiedene Ausbildungsformen abhängig von der Wasserversorgung, vom Nährstoffgehalt der Böden und vielen weiteren Standortbedingungen

typische Arten: Margerite, Wiesen-Glockenblume, Rot-Klee, Acker-Witwenblume, Wiesen-Flockenblume, Körnchen-Steinbrech, Wiesen-Pippau

Gefährdung: Eutrophierung, Umwandlung in Bauland, Beweidung mit schweren Rindern oder Pferden, Umbruch und Einsaat von Futtergräsern, Nutzungsaufgabe/Verbuschung

Pflege: meist zweischürige Mahd (erster Schnitt: Juni/Juli, zweiter Schnitt: August/September), Nachweide mit Schafen oder Ziegen, gelegentliche Kalkung



Glatthaferwiese bei Glashütte

- **Pechnelkenwiesen:** magere und trockene Südhänge, nicht zu sauer
- typische Arten:* Pechnelke, Nickendes Leimkraut, Feld-Thymian, Kleines Habichtskraut, Rundblättrige Glockenblume, Heide-Nelke, Zittergras
- Raritäten:* Skabiosen-Flockenblume, Kriechende Hauhechel, Gewöhnliches Kreuzblümchen
- Gefährdung:* Nutzungsaufgabe/Verbuschung; Eutrophierung

Pflege: jährliche Mahd (meist nur ein Schnitt erforderlich), auch gelegentliche Schaf- oder Ziegenweide ist günstig; ab und zu kalken



Pechnelkenwiese bei Hartmannsbach

Feuchtwiesen

- **Sumpfdotterblumen-Feuchtwiesen:** feuchte, nicht zu nährstoffarme Standorte, jedoch keine ganzjährig stagnierende Nässe



Feuchtwiese mit Kuckucks-Lichtnelke bei Geising

typische Arten: Sumpf-Dotterblume, Sumpf-Pippau, Wiesen-Knöterich, Kuckucks-Lichtnelke, Wiesen-Schaumkraut, Scharfer Hahnenfuß, Hohe Schlüsselblume

Raritäten: Trollblume, Große Sterndolde, Breitblättrige und Gefleckte Kuckucksblume, Herbst-Zeitlose, Bach-Nelkenwurz

Gefährdung: Trockenlegen durch Drainage, Beweidung, Eutrophierung, Nutzungsaufgabe

Pflege: Mahd im Sommer (bei ausreichender Trockenheit mit Heugewinnung, aber auf alle Fälle Entfernung der Grünmasse), gegebenenfalls zweiter Schnitt im Frühherbst; gelegentliche Kalkung



Hochstaudenflur mit Echtem Baldrian im Chemnitzbachtal – von einem geplanten Hochwasserdamm bedroht

- **Hochstaudenfluren:** meist ungenutzte Feuchtwiesen, aber auch feuchte Uferstaudenfluren

typische Arten: Großes Mädesüß, Wald-Engelwurz, Wiesen-Knöterich, Gewöhnlicher Gilbweiderich, Kohl-Kratzdistel (im unteren Bergland), Rauer Kälberkropf (in Uferstaudenfluren)

Raritäten: Alpen-Milchlattich (im oberen Bergland)

Gefährdung: Eutrophierung, Beweidung

Pflege: Mahd in mehrjährigem Abstand mit Grünmasseberäumung

Nasswiesen

dauerhaft (stau-)nasse Standorte

■ Binsen- und WaldsimSENSÜMPFE:

relativ nährstoffreiche Standorte, oft dichte Binsen-Teppiche oder Reinbestände von Wald-Simse

typische Arten: Spitzblütige Binse, Flatter-Binse, Wald-Simse, Sumpf-Vergissmeinnicht, Sumpf-Pippau

Gefährdung: Entwässerung, Beweidung

Pflege: einfache Mahd erhält den Zustand, zweimal Mähen pro Jahr kann zu artenreicheren Feuchtwiesen oder Kleinseggenrasen führen



brachliegender Binsensumpf an der Schweintz

■ Kleinseggenrasen: magere Nass-

Standorte, oft mit Moorcharakter

typische Arten: viele verschiedene Seggen, Schmalblättriges Wollgras, Sumpf-Veilchen, Kleiner Baldrian, Sumpf-Schachtelhalm, Moor-Labkraut

Raritäten: Fieberklee, Echtes Fettkraut, Rundblättriger Sonnentau, Gefleckte Kuckucksblume

Gefährdung: Eutrophierung, Entwässerung, Nutzungsaufgabe, Beweidung

Pflege: jährliche Mahd mit Grünmasseberäumung, günstiges Wasserregime, Verhinderung des Eindringens schadstoffbelasteten Wassers



Kleinseggenrasen mit Fieberklee bei Voigtsdorf



Alantdistel mit Schwalbenschwanz

Informationen über Wiesen und deren Pflege

www.osterzgebirge.org > Biotoppflege

WIESENLITERATUR

- Dierschke, Hartmut; Briemle, Gottfried, 2002: Kulturgrasland; Ulmer-Verlag
- Grüne Liga Osterzgebirge (Hrsg.), 2007: Natur des Ost-Erzgebirges im Überblick (Naturführer Ost-Erzgebirge, Band 2); Sandstein-Verlag Dresden, ISBN 978-3-940319-17-3
- Hachmöller, Bernard, 2000: Vegetation, Schutz und Regeneration von Bergwiesen im Osterzgebirge; Dissertationes Botanicae 338, Berlin, Stuttgart
- Hempel, Werner, 2009: Die Pflanzenwelt Sachsens von der Späteiszeit bis zur Gegenwart; Weissdorn-Verlag Jena
- Lehnert, Bernhard, 2008: Einfach mähen mit der Sense, ökobuch-Verlag Staufen
- Nitsche, S. und Nitsche, L., 1994: Extensive Grünlandnutzung; Neumann-Verlag Radebeul
- Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie, 2005: Hinweise zur Landschaftspflege; Broschüre
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, 2008: Naturschutzfachliche Aspekte des Grünlandes in Sachsen; Broschüre

REGIONAL ZUSTÄNDIGE BEHÖRDEN

- **Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Referat Naturschutz**
Weißeritzstraße 7, 01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 6 20 34 30; Bernard.Hachmoeller@landratsamt-pirna.de
- **Landratsamt Mittelsachsen, Abt. Umwelt, Forst, Landwirtschaft**
Leipziger Str. 4, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 7 99 40 15; markus.unverricht@landkreis-mittelsachsen.de

FÜR BIOTOPPFLEGE-FÖRDERMITTEL ZUSTÄNDIGE BEHÖRDEN

- **Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Außenstelle Kamenz** (zuständig u.a. für Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)
Garnisonsplatz 13, 01917 Kamenz
Tel. 0 35 78 / 33 74 00; kamenz.lfulg@smul.sachsen.de
- **Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Außenstelle Zwickau** (zuständig u.a. für Landkreis Mittelsachsen und Erzgebirgskreis)
Werdauer Str. 70, 08060 Zwickau
Tel. 03 75 / 5 66 50; zwickau.lfulg@smul.sachsen.de

FACHLICHE INFORMATIONEN ÜBER PFLANZEN UND TIERE DER WIESEN

- **Technische Universität Dresden, Institut für Botanik**
Dr. Frank Müller, Zellescher Weg 20b, Dresden
Tel. 03 51 / 46 33 30 12; frank.mueller@tu-dresden.de
- **Naturschutzzinstitut Freiberg**
Tschaikowskistraße 4, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 3 14 86; nsi-freiberg@naturschutzzinstitut.de
- **Naturschutzzinstitut Dresden**
Weixdorfer Straße 15, 01129 Dresden
Tel. 03 51 / 8 02 00 33; nsi-dresden@naturschutzzinstitut.de
- **Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Abteilung Naturschutz**
Halsbrücker Straße 31a, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 2 94 - 0; abt6.lfulg@smul.sachsen.de

INFORMATIONEN ZUR PRAKTISCHEN WIESENPFLEGE

- **Grüne Liga Osterzgebirge e.V.**
Große Wassergasse 19, 01744 Dippoldiswalde
Tel. 0 35 04 / 61 85 85; osterzgebirge@grueneliga.de
- **Förderverein für die Natur des Osterzgebirges e.V.**
Bielatalstraße 28, 01773 Altenberg
Tel. 03 50 54 / 2 91 40; fv.osterzgebirge@t-online.de
- **Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V.**
Am Landgut 1, 01809 Dohna OT Röhrsdorf
Tel. 03 51 / 2 72 06 60; info@lpv-osterzgebirge.de
- **Landschaftspflegeverband Mulde-Flöha e.V.**
Gränitzer Str. 8, 09575 Großwaltersdorf;
Tel. 03 72 93 / 8 99 89; lpv_mulde-floeha@web.de
- **Naturschutzbund Freiberg**
Tschaikowskistr. 4, 09599 Freiberg
Tel. 0 37 31 / 20 27 64; kv.freiberg@nabu-sachsen.de

NATURKUNDLICHE WANDERFÜHRUNGEN

Jens Weber – „Natur erleben und erhalten im Ost-Erzgebirge“
Bielatalstraße 28, 01773 Altenberg
Tel. 03 50 54 / 2 86 49; jens@osterzgebirge.org

DIE WICHTIGSTEN REGELN, DAMIT WIESEN BUNT WERDEN:

■ Mähen, aber nicht zu zeitig und nicht zu oft!

- Mahd im Sommer, wenn immer möglich mit Heugewinnung!
- Bei Notwendigkeit zweite Mahd (Grummt-Schnitt) im Spätsommer
- Mähgut von der Wiese beräumen (kein Mulchen)!

■ Schafe und Ziegen schaffen Vielfalt!

- Nachweide statt zweitem Schnitt auf nicht zu feuchten Wiesen
- Auch Vorweide im April ist sinnvoll (wo keine seltenen Frühjahrsblüher wachsen).
- Auf mageren, nicht zu feuchten Wiesen kann aller paar Jahre auch die Sommermahd durch einen Weidegang mit Schafen oder Ziegen ersetzt werden.

■ Auch an die kleinen Tiere denken!

- Nicht alles zugleich mähen, Blüteninseln belassen!
- Nicht von außen nach innen mähen!

■ Der Eutrophierung und der Versauerung entgegenwirken!

- Keine Stickstoffdünger (und schon gar keine Gülle)!
- Auf den meisten Wiesen gelegentliche Kalkung sinnvoll.

www.osterzgebirge.org

2010, Grüne Liga Osterzgebirge e.V.

Text: Jens Weber

Fotos: Jens Weber, Thomas Lochschmidt, Christian Zänker, Simone Heinz

Satz und Layout: Olaf Sokatsch, o.sokatsch@t-online.de

Freistaat  Sachsen



EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007 - 2013